

Bildungshaus 3-10

Auf dem richtigen Weg?

Seit 2007 läuft das Modellprojekt „Bildungshaus 3-10“, mittlerweile an 23 Standorten in Baden-Württemberg.

In Kooperationsverbänden zwischen Kindergärten und Grundschulen soll 3- bis 10-jährigen ein ge-

meinsames Lernen ermöglicht werden. Was sind die ersten Erfahrungen?

Von Corinna Blume



Corinna Blume unterrichtet an der Anne-Frank-Schule in Karlsruhe. Sie ist stellvertretende Kreisvorsitzende der GEW Karlsruhe und Mitglied der Landesfachgruppe Grundschulen.

Neue Erkenntnisse über die Entwicklung und Lernfähigkeit von Kindern sind die Grundlage für Veränderungen von Bildung in Kindergarten und Grundschule. Mit dem „Bildungshaus 3-10“ hat das Kultusministerium (KM) ein weiteres Projekt im Grundschulbereich angestoßen. Erinnern wir uns auch an die anderen Projekte wie „Schulreifes Kind“, den Orientierungsplan für die Kindergärten und „Schulanfang auf Neuen Wegen“, mit denen Grundschule und Vorschulbereich weiterentwickelt werden sollten. Erst groß en vogue, ist es um die Jahrgangsmischung stiller geworden. Wo sie eingeführt wurde, läuft sie weiter, neue Schulen kommen aber kaum mehr dazu. Das Modellprojekt „Bildungshaus 3-10“ greift die in der Jahrgangsmischung angelegten Konzepte wieder auf: Ziel ist die gemeinsame Bildung von Drei- bis Zehnjährigen in einer gemeinsamen Einrichtung.

Das „Bildungshaus 3-10“ wurde 2007 ins Leben gerufen. Der Erfahrungsaufbau soll bis 2012 abgeschlossen werden. Wissenschaftlich begleitet wird es von dem Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) in Ulm.

Projektziel aus Sicht des Kultusministeriums ist es, „Kindern eine kontinuierliche und bruchlose Entwicklung ihrer Bildungsbiografie zu ermöglichen.“ (Zitat Helmut Rau). Zur wissenschaftlichen Unterstützung wurde ein eigenes Projekt am ZNL eingerichtet. Die Konzeption und wissenschaftliche Begleitung des „Bildungshauses“ wird im anschließenden Artikel von Dr. Michaela Sambanis (ZNL Ulm) dargestellt, der wissenschaftlichen Projektleiterin für

Anlage, Begleitung, Auswertung und Coaching in dieser Aufbauphase des „Bildungshauses“.

Die praktische Arbeit in unterschiedlichen Einrichtungen

Der Ansatz, Kindergarten, vorschulische Erziehung und Grundschule stärker miteinander zu vernetzen, zu verknüpfen, aufeinander zu beziehen, ist sicher ein notwendiger und richtiger Schritt. Richtig angelegt und ausgeführt, stärkt er den gesamten Entwicklungsbereich der Grundschulen in besonderer Weise. Welche Konzepte und praktischen Schritte sind in diesem Modell im Einzelnen angesetzt?

So arbeiten die „Architekt/innen“ der „Bildungshäuser“, die Erzieher/innen, Lehrer/innen sowie die wissenschaftlichen Begleiter/innen, um dem Gebäude eine sichere und feste Struktur zu geben: In der Aufbauphase gibt es seit Schuljahresbeginn 33 Modellstandorte, an denen Grundschulen und Kindergärten an dem Projekt teilnehmen. Sie haben mit ihrer praktischen Erfahrung teilweise bereits vor mehr als einem Jahr begonnen.

Die verschiedenen Einrichtungen, die das Modellprojekt durchführen, können unterschiedlicher nicht sein. Mal ist es eine große, dreizügige Grundschule, wie die Uhlandschule Metzingen-Neuhausen mit einer einzügigen Hauptschule, mal ist es eine reine dreizügige Grundschule, wie die Goldwiesenschule in Leinfeldern-Echterdingen, die aber dennoch 330 Schüler/innen beherbergt, mal eine kleine einzügige Grundschule mit 110 Schüler/in-



„Bildungshaus“ in der Praxis: An der Uhlandschule in Metzingen-Neuhausen erklären Viertklässler Kindergartenkindern Experimente zum Thema „Luft“.

Foto: Uhlandschule

nen, die schon seit längerer Zeit jahrgangsübergreifend arbeitet, wie die Auchtertschule in Reutlingen-Degerschlacht. Auch die Standorte sind von unterschiedlichster Art.

Die Unterschiedlichkeit der Schulen und Kindergärten, die am „Bildungshaus 3-10“ beteiligt sind, erfordert eine unterschiedliche „Architektur“. Meist sind zwei bis drei Kindergärten einer Grundschule zugeordnet und gestalten das „Bildungshaus“, manchmal sind es aber auch fünf bis sechs. Es ist eine organisatorische Leistung aller Beteiligten, die Kindergartenkinder und Grundschüler/innen zueinander zu bringen. Oft liegen beide Orte nicht so nah beieinander, so dass es auch gilt, die räumliche Distanz zu überwinden. Daher wird in kleinen Schritten begonnen; die Kindergartenkinder, meist die der letzten beiden Kindergartenjahre, werden in Gruppen aufgeteilt und besuchen eine 1. oder 2. Klasse als Partnerklasse in der Grundschule. Dies geschieht ein- bis zweimal in der Woche, manchmal auch öfter für eine oder auch zwei Stunden. Die älteren Grundschüler/innen der 3./4. Klassenstufe werden in gemeinsamen Sportangeboten mit einbezogen, arbeiten in Projekten mit oder gehen in den Kindergarten um den Jüngeren vorzulesen. Das stärkt beide Seiten: als „ältere“ Schüler/in schon so viel zu können und als Kindergartenkind so wertgeschätzt zu werden.

Das hohe Ziel, das es zu erreichen gilt, nämlich der Verbund Kindergarten-Grundschule, wird so langsam aufgebaut und kann nach einzelnen Phasen rückblickend bewertet und auch wieder verändert werden.

Überschneidungen von Orientierungs- und Bildungsplan bestimmen die Projekte

Die „Innenarchitektur“, der inhaltliche Bezugsrahmen, ist der Bildungsplan für die Grundschule und der Orientierungsplan für den Kindergarten. Hier wird in Teamarbeit von Erzieher/innen und Lehrer/innen die Schnittmenge der Kompetenzen bestimmt, die beide Pläne beinhalten. Da gibt es eine Fülle von Themen, die gemeinsam erarbeitet werden können, sei es ein „Wiesenprojekt“, bei dem sehr viel außerhalb des Schulgebäudes stattfindet, die szenische und musikalische Darstellung der „Schöpfungsgeschichte“, ein Piratenfest oder das gemeinsame gesunde Frühstück. Auch Bilderbücher oder Themen aus der Mathematik lassen sich in differenzierter Form in den unterschiedlichen Altersgruppen bearbeiten. In gemeinsamen Wochenanfangskreisen in der Schule oder bei Spiel- und Lerninszenierungen, die im Kindergarten stattfinden, in Forscherecken oder in der Lesecke finden sich die Kinder zusammen, spielen und lernen gemeinsam. Dies erfordert ein hohes Engagement der beteiligten Pädagog/innen, die zur richtigen Zeit die Bedürfnisse und Interessen der Kinder kennen und weiterentwickeln.

Gemeinsame Planung als schwierige Herausforderung

Um dies leisten zu können, stellen die am „Bildungshaus 3-10“ Beteiligten ein hohes Kontingent

ihrer Zeit zur Verfügung. Es bleibt nicht nur bei den konkreten Planungstreffen, bei denen sich Lehrer/innen und Erzieher/innen einer Gruppe in ihren unterschiedlichen Arbeitszeiten treffen. Immer wieder gibt es Zusammenkünfte des gesamten pädagogischen Personals, um gemeinsame Feste und Projekte zu planen oder um auszuwerten, was gut läuft oder was verbessert werden muss. Diese Treffen zu vereinbaren, ist eine Herausforderung, denn durch wechselnde Dienstpläne der Erzieher/innen oder Unterricht der Lehrkräfte wird eine Zeitplanung nicht vereinfacht.

Dabei ist die Honorierung der engagierten pädagogischen Fachkräfte nicht gerade üppig. Pro teilnehmende Klasse erhält die Grundschule drei Anrechnungstunden, die entsprechend der Verantwortlichkeiten aufgeteilt werden. Dies ist nicht viel in Anbetracht der Zeit, die hier wirklich investiert wird. Die Gemeinden stellen Geldmittel für Material zur Verfügung. Solange ein Projekt in der Aufbauphase ist, hat dies auch öffentlichkeitswirksame Hintergründe. Auch das Engagement der Erzieher/innen wird oft nicht entsprechend gewürdigt. Zugesichert ist eine angemessene Entlastung, die der Träger mit der Einrichtung vereinbart, hier gibt es aber keine festen Vorgaben und so auch keine Verbindlichkeit.

Ein Vor-Ort-Besuch in Reutlingen

Um sich ein Bild von der Umsetzung des „Bildungshauses 3-10“ zu machen, besuchte die Landesfachgruppe Grundschulen der GEW Baden-Württemberg die Auchttert-Grundschule in Reutlingen-Degerschlacht. Schulleiter Horst-Dieter Gerold gab die Gelegenheit, zu beobachten, wie die Kindergartenkinder in den Tagesablauf einbezogen werden. Die Auchttert-Schule ist eine einzügige Grundschule mit vier Klassen, die in jeder Klasse der Stufe 1-4 jahrgangsgemischt arbeitet. Da es sich um eine Schule mit Arbeitsformen nach Montessori-Pädagogik handelt, ist zentraler Bestandteil des Unterrichtsvormittags die Freie Arbeit. Hier suchen sich die Kinder das Material, mit dem sie arbeiten möchten oder das sie für ihren Lernstand brauchen, um Fortschritte zu machen.

Dies ist derzeit auch der Schwerpunkt, wenn die Kindergartenkinder kommen. Bei Interesse kommen sie mit der Erzieherin. In der Jahrgangsmischung fallen die Kindergartenkinder nicht auf, es ist, als ob sie dazugehörten. Der sich anschließende gemeinsame Morgenkreis gibt den Kindern Gelegenheit zu erzählen oder darzustellen, was sie erarbeitet haben, oder auch etwas vorzulesen. Wenn ihre Wissbegierde gestillt ist oder sie ermüden, werden sie von der/m Erzieher/in wieder zurückgebracht – die Kindergärten sind nicht weit entfernt. Bisher war es eine schrittweise Entwicklung, die mit der Auswahl der Schule als Modellstandort begonnen hat. Die Beziehung zu den beiden Kindergärten fiel nicht vom Himmel, sie war auch schon da-

vor über die Kooperationen eng geknüpft worden. Da gab es gegenseitige Hospitationen, regelmäßige Besuche der Kooperationslehrer/innen in den Kindergärten. Auch Elternabende bearbeiteten das Thema Übergang Kindergarten-Grundschule intensiv. Zu Beginn der Arbeit mit dem Modell „Bildungshaus 3-10“ stehen zunächst Schnupperbesuche der Kindergartenkinder in der Schule. Im Gegenzug informieren die Erstklässler im Kindergarten als Experten über ihren Schuleintritt. So baut sich ein gegenseitiges Vertrauen auf, die Kinder lernen sich kennen und entwickeln den Wunsch, mal einige Zeit in der anderen Einrichtung zu verbringen. Doch, wie Schulleiter Gerold beschrieb, „es sind nicht nur die Jüngeren, die in die Schule wollen. Auch die Dritt- und Viertklässler haben Interesse mit den Kindergartenkindern vor Ort zu sein.“ An der Auchttert-Grundschule in Reutlingen-Degerschlacht sind fünf Lehrer/innen und von den Kindergärten drei Erzieher/innen mit dem „Bildungshaus 3-10“ beschäftigt. Daran wird deutlich, dass jeder Modellstandort sein eigenes Konzept erarbeiten und durchführen muss. Beratend können hier die wissenschaftlichen Begleiter/innen wirken, die einen größeren Überblick haben. In der Regel betreuen sie mehr als einen Standort und haben die Vergleichsschulen im Blick. Sie nehmen meistens an den größeren Treffen in einer Einrichtung teil.

Fragen zu Qualität und Evaluation

Wie Dr. Sambanis beschreibt, bedeutet „Pädagogische Praxis“ pädagogische Konzepte plus Arbeitsabläufe plus Arbeitsbedingungen. „Auf diese Weise werden die Bedingungen für eine planvolle gemeinsam von Forscherinnen und pädagogischen Fachkräften antizipierte und reflektierte Umgestaltung der pädagogischen Praxis geschaffen.“ Alles soll also umgestaltet werden. Vorgesehen sind Qualitätsentwicklung der betroffenen Einrichtungen und Evaluation.

Da stellen sich einige Fragen, z.B.:

- Wie sieht die Qualitätsentwicklung der teilnehmenden Einrichtungen konkret aus?
 - Welche Auswertungen der erhobenen Evaluationsdaten sind vorgesehen, welche sind möglich?
 - Welche personenbezogenen Daten fallen an und wie werden sie geschützt?
 - Gibt es Zusatzausbildungen oder Fortbildungen?
 - Wie verändern sich durch die Weiterentwicklung die Arbeitsbedingungen?
 - Welche Auswirkungen haben diese Veränderungen auf die Eingruppierungen?
 - Welches Mitspracherecht haben die Beteiligten bei Veränderungen der Prozesse?
 - Wie wird der Personalrat an der Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen beteiligt?
 - Kurz: wie sieht das „Bildungshaus 3-10“ für diejenigen aus, die darin und daran arbeiten?
- Der Lernort „Bildungshaus 3-10“ wird in der Projektdarstellung näher bestimmt, zum Arbeitsort

„Bildungshaus 3-10“ scheinen noch eine ganze Reihe Fragen offen.

Kontinuierliche und bruchlose Entwicklung – nur für 3- bis 10-Jährige?

„Was im Bildungshaus für das Alter von 3 bis 10 Jahren als wichtiger Grundsatz gilt, muss auch für den Übergang von Klasse 4 in die weiterführende Schule gelten“, fordern die Teilnehmer/innen einer Tagung „Bildungshaus 3-10“ des GEW-Kreisvorstands Tettang. Bildungsbiografie ohne Bruch heißt, ein durchgängiges System zu gewährleisten, in dem keine Auslese der Kinder erfolgt, sondern die schulische Bildung mit der Förderung der individuellen Fähigkeiten an oberster Stelle steht.

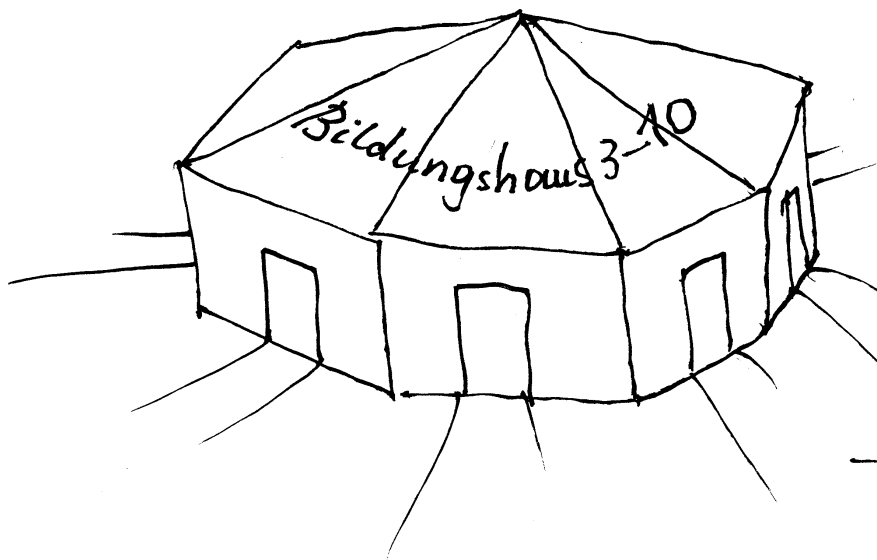
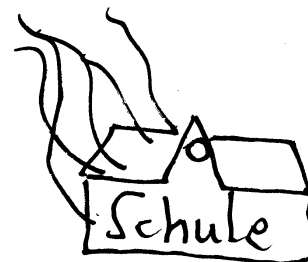
Das „Bildungshaus 3-10“ bietet den Kindern ein zeitlich begrenztes Dach für einen großen gemeinsamen Entwicklungsschritt. Sie betreten das Haus durch die Eingangstüre „3“ und verlassen es durch die Ausgangstüre „10“. Am Ende haben die 10-Jährigen ihre ersten Entwicklungsjahre hinter sich gelassen, mit Kindergarten nur noch begrenzt etwas im Sinn und müssen „hinaus in die Welt“ der weiterführenden Schulen. An der Ausgangstüre „10“ stoßen sie direkt gegen die Mauer des dreigliedrigen Schulsystems. Ungeklärt ist bisher, was das „Bildungshaus 3-10“ den Kindern, die es über sieben Jahre begleitet hat, für den abrupten Übergang in unterschiedliche weiterführende Schulen mitgeben kann. Wie werden sie durch das „Bildungshaus 3-10“ auf den Übergang vorbereitet?

Sollte das Kultusministerium mit dem „Bildungshaus 3-10“ für die 10-Jährigen das Ende eines ge-

meinsamen Lernens und Sich-Entwickelns ansteuern, sei an dieser Stelle an die Pressemitteilung des Netzwerks „In einer Schule gemeinsam lernen“ vom 25. März 2009 erinnert. Als breites Bündnis von kirchlichen und schulischen Initiativen, von Elternorganisationen, Familien- und Jugendverbänden, Parteien und Gewerkschaften aus Baden-Württemberg setzt sich das Netzwerk für gemeinsames Lernen aller Kinder bis zur 10. Klasse ein. GEW-Landesvorsitzende Doro Moritz erwartet, dass die Landesregierung demnächst dem Druck nachgibt: „CDU und FDP werden nach 2011 in Baden-Württemberg nicht weiter regieren können, wenn sie weiter eine solche breite Initiative aus allen Bereichen unserer Gesellschaft ignorieren und krampfhaft an der Trennung der Kinder nach der vierten Klasse festhalten.“ Das Bildungshaus in Baden-Württemberg braucht ein Dach bis Klasse 10. Das „Bildungshaus 3-10“ reicht dafür nicht aus und sollte sich zum „Bildungshaus 3-16“ weiterentwickeln können.

Zwischenbilanz

Am 13. Juli wurde in einer Veranstaltung des Kultusministeriums in Stuttgart eine erste Zwischenbilanz zum „Bildungshaus 3-10“ präsentiert. An den Diskussionen nahmen u.a. Prof. Dr. Manfred Spitzer, Reinhard Kahl und Dr. Donata Elschenbroich teil. Ein ausführlicher Bericht wird in der Septemberausgabe von b&w zu lesen sein.



-ERNSTROSE-

Unterschiedliche Blickwinkel wirken sich aus

Modellprojekt „Bildungshaus 3-10“: Dieter Gerold ist Schulleiter der Auchttert-Grundschule in Reutlingen-Degerschlacht. Der GEW-Kollege benennt im Interview die Anfangsschwierigkeiten bei der Einrichtung des „Bildungshauses“ an seiner Schule.

Das Interview führte
Corinna Blume.

b&w: Vor dem Schuljahr 2008/09 wurden weitere 10 Standorte für das Projekt „Bildungshaus“ ausgewählt. Ihr seid eine von diesen Schulen. Wie seid Ihr „Bildungshaus“ geworden? Was waren eure Intentionen?

Gerold: Die Stadt Reutlingen trat an uns heran, weil sie sich Reutlingen als Standort für ein „Bildungshaus“ wünschte. Zunächst hatten wir eine ablehnende Haltung, waren aber zu einem Treffen mit den beiden Kindergärten vor Ort in Reutlingen-Degerschlacht bereit. Nachdem wir uns eingehend informiert hatten, gelangten wir doch zu der Überzeugung, dass dies ein gutes Projekt werden könnte. In unserer bis dahin gut laufenden Kooperation Kindergarten-Grundschule sahen wir schon einen Schritt, der in Richtung „Bildungshaus“ ging. Wir konnten uns somit eine Unterstützung unserer bisherigen Arbeit vorstellen und auch neue Impulse für unsere Arbeit. Die wissenschaftliche Begleitung durch das ZNL und auch die Finanzierung ließ einen qualifizierteren Ablauf erkennen als bei „Schulanfang auf neuen Wegen“.

b&w: Die Auchttert-Schule ist jetzt fast ein Schuljahr Dach des „Bildungshauses“. Ist eure Konzeption schon abgeschlossen?

Gerold: Wir haben eine Konzeption, einen Ablauf, wie wir das „Bildungshaus“ gestalten wollen, sehen

diesen aber bewusst sehr offen. Wir sind erst am Anfang, das „Bildungshaus“ ist ein Entwicklungsprozess, erst nach Ablauf des Projektes können wir weitere Entwicklungen ansehen.

b&w: Damit steckt das „Bildungshaus“ noch in den Kinderschuhen. Welches waren eure ersten Schritte?

Gerold: Für uns war es ganz wichtig, dass die, die am „Bildungshaus“ beteiligt sind, mehr voneinander wissen. Wie funktioniert der Kindergarten, wie die Schule. Das erreichten wir durch gegenseitige Hospitationen und durch den gemeinsamen Austausch, wie sich Bildung in beiden Einrichtungen gestaltet. Hinzu kam eine ausführliche Elterninformation, die gemeinsam mit der wissenschaftlichen Betreuerin durchgeführt wurde. Sie gab uns auch den Überblick über die Untersuchungen, die im „Bildungshaus“ durchgeführt werden.

Erst nach dieser Informationsphase starteten wir mit einem gemeinsamen Projekt als Auftakt. Eine „Sternenreise“ mit Kindergartenkindern und Schulkindern. Zum Thema „Sterne und Planeten“ gab es die unterschiedlichsten Angebote für alle Kinder in der Schule, eine Ausstellung mit Quiz, verschiedene Stationen. Ein Höhepunkt war die Aufführung des Märchens „Sterntaler“. Die Schulkinder studierten es als



Foto: Uhlandschule Metzingen-Neuhausen

Theaterstück ein und wurden musikalisch von den Kindergartenkindern begleitet. Dies erforderte vorher eine intensive Zusammenarbeit von den betreuenden Erzieherinnen und der Lehrerin.

Daran schloss sich ein Treffen der Erstklässler mit den zukünftigen Schulanfängern an. Aus diesem wurden die Besuche der Kindergartenkinder organisiert, die seitdem zweimal in der Woche für zwei Stunden stattfinden. Dabei sind es vor allem die älteren Kindergartenkinder, ab viereinhalb Jahren, die zu Besuch kommen, so dass für sie der Schuleintritt nichts Unbekanntes mehr sein wird.

b&w: Du sprichst die intensive Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen an. Wie sehen sich die Kolleginnen gegenseitig? Welche Einblicke werden gewonnen?

Gerold: Ganz deutlich wird, dass die beiden Einrichtungen unterschiedlich ausgerichtet sind. Die Erzieherinnen im Kindergarten haben alle Kinder im Blick, die Lehrerin sieht ihre Klasse. Das macht eine Kommunikation auf Augenhöhe nicht einfach. Ich sehe die Teamentwicklung als größte Herausforderung an. Hier muss genau gearbeitet werden, hier muss es Fortbildungsangebote geben. Dies ist auch Ziel des ZNL, besonders hierzu sollen Fortbildungen angeboten werden.

b&w: Ein Grund für diese Schwierigkeit könnte in den unterschiedlichen Entlastungen liegen. Je Klasse, die am „Bildungshaus“ beteiligt ist, erhält die Schule drei Anrechnungstunden. Wie sieht das im Kindergarten aus?

Gerold: Die beteiligten Kindergärten erhalten einen anderen Personalschlüssel vom Träger. Es wird zusätzlich eingestellt. Dabei wäre es wünschenswert, dass diese Erzieherinnen dem „Bildungshaus“ positiv gegenüberstehen und bereit sind, sich in das Projekt einzuarbeiten.

b&w: Wie siehst du die Rolle der wissenschaftlichen Begleitung? Fördert sie eure Entwicklung zum Bildungshaus?

Gerold: Auf jeden Fall. Die wissenschaftliche Begleitung ist ein Stamm von Fachleuten, die auf das Ganze einen Außenblick haben. Sie sind ebenfalls intensiv damit beschäftigt, können aber durch eine große Übersicht eine objektive Beratung anbieten. Unsere wissenschaftliche Beraterin kommt so oft wie möglich. Die gemeinsamen Treffen aller am „Bildungshaus“ Beteiligten werden entweder von ihr moderiert oder geleitet oder sie hört dem Erfahrungsaustausch zu. Die Tagesordnung wird gemeinsam vorher besprochen.

b&w: Nach einem knappen Schuljahr Erfahrung: Wie lässt sich der Unterschied zur Kooperation Kindergarten-Grundschule beschreiben?

Gerold: Bei der Kooperation geht die Schule auf den Kindergarten zu und arbeitet dort meist mit den Schulanfängern. Beim Modell „Bildungshaus“ steht der Bildungsbegriff im Vordergrund. Der Kindergarten und die Schule sind Bildungseinrichtungen. Beide Institutionen leisten ihren Beitrag dazu, dass Kinder miteinander und voneinander lernen und das in unterschiedlichen Altersstufen.

Doppelauftrag Prozessbegleitung und Evaluation

Modellprojekt „Bildungshaus 3-10“: An den 33 Modellstandorten werden Wege zur Verzahnung der pädagogischen Arbeit von Kindergarten und Grundschule evaluiert. Dr. Michaela Sambanis berichtet über die wissenschaftliche Begleitung durch die Universität Ulm.

Die wissenschaftliche Begleitung wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union (ESF) finanziert und hat zunächst eine Laufzeit von vier Jahren (1.9.2008 bis 31.08.2012). Der transnational ausgerichteten weiblichen Forscherinnengruppe am ZNL gehören Pädagoginnen und Psychologinnen mit unterschiedlichen Erfahrungs- und Forschungsschwerpunkten an. Die elf Teammitglieder kommen aus dem Bereich der elementar-, primar- und hochschuldidaktischen Arbeit und aus der Erwachsenenbildung. Das Team hat im September 2008 die Arbeit an der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Bildungshaus 3-10“ aufgenommen.

An jedem Modell- bzw. Vergleichsstandort arbeiten eine Grundschule und ein bis sechs zugehörige Kindergärten zusammen, sodass letztlich etwa 200 Einrichtungen an der Studie mitwirken. Bereits seit

Herbst 2008 werden die Modellstandorte von einer für sie zuständigen Mitarbeiterin des ZNL, die ihnen als Ansprechpartnerin jederzeit zur Verfügung steht, kontinuierlich beraten und regelmäßig besucht. Je nach Stellenumfang betreut jede wissenschaftliche Mitarbeiterin zwei bis vier Modellstandorte und ist überdies für die Vergleichseinrichtungen in den jeweiligen Regionen zuständig.

Das ZNL wird angesichts des Umfangs der Studie zum „Bildungshaus 3-10“ und der Vielschichtigkeit des Forschungsauftrags durch zwei Projektpartner unterstützt: Das Institut für Epidemiologie an der Universität Ulm stellt sein Know-how und die technische Ausrüstung zur Datenverwaltung und -aufbereitung zur Verfügung. Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim (ZEW) erfasst und analysiert die Betriebskosten der Modell- und Vergleichseinrichtungen und erstellt einen Kosten-Nutzen-Vergleich, der es erlauben soll, die Frage nach

Privatdozentin Dr. Michaela Sambanis leitet am Transfer-Zentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) der Universität Ulm die wissenschaftliche Begleitung zum „Bildungshaus 3-10“ und die der „Stuttgarter pädagogischen Verbände“. Seit über zehn Jahren arbeitet sie an der PH Karlsruhe in der Lehrerbildung und war selbst als Lehrerin in Grund- und Hauptschulen tätig. michaela.sambanis@znl-uhl.de

dem gesamtgesellschaftlichen Nutzen und der Tragbarkeit des Modells aus wirtschaftsökonomischer Perspektive beurteilen zu können.

Der Forschergruppe wurde ein zweifacher Auftrag erteilt. Zum einen sollen die Mitarbeiterinnen in einem kontinuierlichen Prozess die Arbeit aller Modelleinrichtungen unterstützen, sie auf dem von Kindergarten und Grundschule gemeinsam beschrittenen Weg hin zu einem „Bildungshaus 3-10“ begleiten und beraten (Coaching). Zum anderen gilt es, die Wirkungen der sich verändernden pädagogischen Praxis abzubilden und Erkenntnisse über die Verzahnung der beiden Institutionen hervorzubringen (Evaluation).

Coaching als Impuls zur Teamentwicklung

Das „Bildungshaus 3-10“ ist ein Modell, das auf die Weiterentwicklung der beiden Institutionen Kindergarten und Grundschule zielt, wobei das Wohl und die Interessen des Kindes im Zentrum stehen, aber auch die Zustimmung oder mögliche Belastungen der pädagogischen Fachkräfte erfasst werden. Die Weiterentwicklung der Institutionen geht von der Verzahnung der pädagogischen Arbeit der Fachkräfte beider Institutionen aus, intensiviert den Dialog zwischen den Professionen Erzieher/in und Lehrkraft, erfordert Institutionen übergreifende Teambildung und letztlich auch neue Organisationsstrukturen. Im Coaching werden Impulse zur Teamentwicklung gegeben, deren Umsetzung im Alltag reflektiert, Ziele vereinbart und an einer gemeinsamen Konzeption gearbeitet.

Die jeweilige ZNL-Mitarbeiterin besucht „ihre“ Einrichtungen regelmäßig etwa alle vier Wochen, bei Bedarf werden andere Besuchsintervalle vereinbart. Die Mitarbeiterin hospitiert in „Bildungshaus-Angeboten“ und spiegelt im Anschluss den Erzieher/innen und Lehrer/innen ihre Beobachtungen, gibt Anstöße zur Weiterentwicklung, stellt ihr Wissen als Forschungsde zur Verfügung, erhält von den Fachkräften konkrete Anfragen, zu denen sie recherchiert oder fachlichen Input vermittelt. Im Rahmen des Coaching werden auch Hospitationen durchgeführt. Schließlich unterstützt der Coach die Modelleinrichtungen bei der Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit.

Impulse für die pädagogische Arbeit bilden einen weiteren Schwerpunkt in der Prozessbegleitung. Da im „Bildungshaus 3-10“ alters- und institutionsübergreifende Arrangements regelmäßig, d.h. an zwei bis fünf Tagen pro Woche, angeboten werden, somit einen festen Bestandteil des Alltags bilden und nicht als Additivum zu verstehen sind, sondern der Umsetzung von Orientierungs- und Bildungsplan dienen, leisten Erzieher/innen und Lehrkräfte in den Modelleinrichtungen große Pionierarbeit und äußern zu Recht den Wunsch nach Anregungen und Vernetzung mit anderen „Bildungshäusern“. Der Vernetzung der „Bildungshäuser“ dienen neben gegenseitigen Hospitationen vor allem die vom Kultusministerium gemeinsam mit dem ZNL organisierten „Drehscheibentage“,

die regelmäßig zwei Mal im Jahr durchgeführt werden können. Der erste „Drehscheibentag“ fand im Oktober 2008 in Bad Wildbad statt und bot eine Kombination aus Fachvortrag, Gruppenarbeit, Austausch zwischen den Standorten sowie Informationen über die wissenschaftliche Begleitung.

Eine weitere Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung in Zusammenhang mit dem Coaching besteht darin, die sich in den Modellstandorten abzeichnenden Entwicklungen zu dokumentieren, sodass einerseits die Wege des einzelnen „Bildungshauses“ am Einzelstandort gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften reflektiert werden können, dass andererseits aber auch die Dokumentation der Entwicklungen in der Gesamtheit als Basis dienen kann, um die in „Bildungshäusern“ wirkenden Gelingens- und Misslingensfaktoren herauszuarbeiten. Prozessbegleitung und -dokumentation sind dem Forschungsauftrag entsprechend als eigener Untersuchungsteil im Forschungsplan verankert.

Evaluation will Effekte auf Kinder erfassen

Um aufzeigen zu können, welche Wirkungen und möglicherweise auch Nebenwirkungen die Veränderung des Settings Grundschule einerseits und des Settings Kindergarten andererseits durch das Zusammenrücken unter dem gemeinsamen Dach „Bildungshaus 3-10“ hat, müssen verschiedene Ebenen beforscht werden, nämlich die Kindebene, die Einrichtungsebene und die Trägerebene. Eine der ersten Aufgaben der Forschergruppe bestand darin, ein Forschungsdesign auszuarbeiten, das dieser Mehrschichtigkeit Rechnung trägt. Daneben galt es, geeignete Erhebungsinstrumente zu finden und zu testen bzw. in Ermangelung „Bildungshaus“-kompatibler Instrumente solche selbst zu konzipieren und ins Pre-Testing zu geben. In enger Abstimmung mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und dem Datenschutzbeauftragten der Universität Ulm wurde ein Datenschutzkonzept ausgearbeitet und nahezu zeitgleich ein Ethikantrag gestellt, der den Forschungsplan der universitären Kommission zur Prüfung im Hinblick auf forschungsethische Fragen offen legt. Im Frühjahr 2009 wurde eine Sitzung des wissenschaftlichen Beirats der Studie „Bildungshaus 3-10“ einberufen, in deren Zentrum die Prüfung von Forschungsdesign und -plan stand, und die Erhebungen auf Kindebene konnten starten.

Die Effekte auf die Kinder bilden einen wesentlichen Schwerpunkt der Studie. Ziel ist es, die Wirkungen auf deren kognitive, soziale und emotionale Entwicklung zu erfassen. Auf Kindebene liegt ein aus Quer- und Längsschnitten kombiniertes Studiendesign vor. Es werden sowohl quantitative als auch qualitative Daten zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Bildungsbiografie der Kinder erhoben. Die ersten Messungen dokumentieren die individuelle Ausgangslage im Kindergarten, die letzten Erhebungen messen jeweils den Stand der die Grundschule verlassenden Kinder. Der Schwerpunkt liegt, dem Forschungsauf-



Foto: Uhlandschule Metztingen-Neuhausen

trag entsprechend, auf den Fächern Mathematik und Deutsch, in denen zentrale Kulturtechniken verankert sind sowie auf den Metakompetenzen (z.B. Durchhaltevermögen, Kontaktfähigkeit), auf der sozio-emotionalen Entwicklung sowie der Zufriedenheit von Kindern und Eltern mit dem „Bildungshaus 3-10“. Auf Einrichtungsebene wird die Qualitätsentwicklung ermittelt und zwar durch Erfassung der Orientierungsqualität (Leitbilder, pädagogische Konzepte etc.), Strukturqualität (Personalschlüssel, Qualifikation etc.) und Prozessqualität (Elternarbeit, Interaktion mit den Kindern etc.). Neben standardisierten Beobachtungen finden bei den Eltern, den Leitungen und den pädagogischen Fachkräften Befragungen zur Qualitätsentwicklung statt (längsschnittliches Studiendesign zum Aufzeigen von Veränderungen). Auf Trägerebene werden sowohl die Motivationen der Träger erfasst, sich an dem Modellprojekt zu beteiligen als auch Daten zu den Betriebskosten erhoben.

Belegbare wissenschaftliche Aussagen zu den Tendenzen erst 2010

Die wissenschaftliche Begleitung wird im September 2009 mit dem Coaching ins zweite Jahr gehen und mit dem Ende des Kalenderjahres einen ersten Erhebungsdurchlauf abschließen. Durch die Gegenüberstellung der in den Modell- und in den Vergleichseinrichtungen im selben Zeitraum mit denselben Instru-

menten erhobenen Daten wird es nach Auswertung dieser ersten Daten möglich sein, erste Tendenzen aufzuzeigen. Die eigentlich spannende Frage bleibt aber die, wie sich die Kinder in den Modell- und den Vergleichseinrichtungen im Laufe der nächsten Jahre entwickeln, welche Qualitätsentwicklungen sich auf Einrichtungsebene abzeichnen, wie sich die Zufriedenheit von Eltern und Kindern darstellt und wo sich bei den Leitungen und den pädagogischen Fachkräften Zustimmung und Freude bzw. mögliche Belastungen abzeichnen.

Literaturhinweise:

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (Hrsg.) (2004): Bildungsplan Grundschule. Stuttgart.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (Hrsg.) (2006): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Weinheim & Basel.
- Sambanis, Michaela (2009): Wissenschaftliche Begleitung des Modells „Bildungshaus 3-10“. Verzahnung von Kindergarten und Schule. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 1, p. 131-135.
- Weitere Informationen zur wissenschaftlichen Begleitung im Internet unter <http://www.znl-uhl.de/html/forschungsprojekte.html> unter dem Titel „Beratung/Prozessbegleitung“.